Heft 8
2. Quartal 2016

Auer Haidhauser Journal

Goldrausch – wie ein Goldschmied aus der Au für die Nazis Gold herstellen sollte (Seite 4)
Die Haidhauser Unterwelt und das Bier (Seite 13)

In der Nockherstraße

Au, Lilienstraße 54-57, heute: 68-64
Haus links mit breiter Front: Die Wirtschaft Kothmüller
(das Gebäude gibt es heute noch)
Foto aus dem Jahr 1905

gefördert von der Landeshauptstadt München

Auer Haidhauser Journal

In Haidhausen und der Au gibt es viele hübsch gestaltete Hinterhöfe und malerische Winkel mit dörflichem Charakter – auch damit wird der zutreffende Zweitname "Millionendorf" für München auf schöne Weise bestätigt.

Idyllisches Plätzchen in der Haidhauser Wolfgangstraße

Wir werden ab der nächsten Ausgabe des Journals immer wieder mal einige der oft recht versteckten, besonders schönen Plätze zeigen. Können Sie uns dabei helfen und uns Fotos oder Hinweise zu interessanten Standorten geben? Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit!

Das Team vom
Auer / Haidhauser Journal

INHALT Seite

Goldrausch – wie ein Goldschmied aus der Au für die Nazis Gold herstellen sollte 4
Zeitschrift Fliegende Blätter 1901, Anzeigenauswahl 10
Die Haidhauser Unterwelt und das Bier 13
Einst und jetzt – Bilder zum Vergleichen 26

Goldrausch

Wie ein Goldschmied aus der Au für die Nazis Gold herstellen sollte

Ein gut gekleidetet Herr betritt den kleinen Laden des Goldschmieds Karl Blum in der Lilienstraße, stellt einen Glasbehälter mit Sand auf die Theke und fragt höflich: "Wollen Sie mir bitte, Herr Blum, diesen Sand untersuchen und feststellen, ob er goldhaltig ist? Ein Chemiker im Münchner Gaswerk hat Sie mir als kompetenten Experten empfohlen und meinte, Sie würden vielleicht die Güte haben..." .

Exponat auf der Weltausstellung 1900 in Paris: Goldpokal mit Nautilusmuschel vom Auer Goldschmied Karl Blum sen.

Karl Blum war in Fachkreisen als Sachverständiger für Gold bestens bekannt. Sein Vater, der ebenfalls Karl Blum hieß, hatte bereits 1866 in der Vorstadt Au eine Werkstatt eingerichtet und sich als Golschmied mit kunstvollen Arbeiten in guten Kreisen einen hervorragenden Namen gemacht. Ein herausragendes Objekt seiner handwerklichen Fähigkeiten und künstlerischen Kreativität ist ein Goldpokal mit einer großen Nautilusmuschel. Er wurde 1900 auf der Weltausstellung in Paris ausgestellt und fand internationale Beachtung. Das gute Stück ist jetzt im Besitz des Bayerischen Nationalmuseums und kann dort immer noch bewundert werden.

Der Sohn übernimmt später die Werkstatt und entwickelt als Goldschmied ein solch großes Geschick, dass das Haus Wittelsbach auf ihn aufmerksam wird und bei ihm bestellt. Sogar Papst Pius XII., ehemals päpstlicher Nuntius in München, trug ein von Karl Blum jun. gefertigtes Brustkreuz.

Aber nun zurück in das Jahr 1937, als der etwas seltsame Besucher – er stellte sich als Karl Malchus vor – eine Analyse der mitgebrachten Sandprobe erbat.

Blum prüfte mit einer Lupe den Glasinhalt genauer und erkannte Quarzkörnchen vermischt mit Glimmerplättchen, die auf Flußsand schließen ließen, vermischt mit gelb glänzendem Schwefelkies, der von Laien leicht mit Gold verwechselt werden kann.

Nachdem Karl Blum erste Bedenken geäußert hatte, erklärte Malchus geheim-

Neben dem Eingang mit Rundbogen, unter der ersten Markise:
Laden und Werkstatt des Goldschmieds Karl Blum in der Lilienstraße 69 (heute 34)
Fotoaufnahme um 1910

nisvoll, der Sand stamme aus Kanada und die Regierung dort dürfe weder von der Probenahme noch von der Prüfung hier etwas wissen.

Der Goldschmied bittet den Besucher in die Werkstatt, füllt den Sand in einen Tiegel und mischt Borax dazu. Das Gemisch wird anschließend im Schmelzofen so lange erhitzt, bis dünnflüssiges Glas entsteht. Der Tiegel bleibt noch einige Zeit im Ofen, damit sich die brodelnde Lava langsam abkühlt und sich schwere Teile, also auch eventuell vorhandenes Gold, absetzen können.

Um 1905: Im Schaufenster ist der auf der Weltausstellung 1900 gezeigte Goldpokal erkennbar.

Blum nimmt dann den Schmelzfluss unter kochende Schwefelsäure, wodurch das Quarzglas bis auf einen winzigen Rest aufgelöst wird. Unter dem Mikroskop zeigt dieser ungelöste Rest jetzt alle seine Bestandteile:

Kleine Mineralkörner, einige dunkelrote Granatsplitter und Überbleibsel von Quarz werden sichtbar. Und tatsächlich – ein metallisch glänzendes Goldkügelchen, allerdings nur von mikroskopisch kleiner Feinheit, ist auch dabei.

Malchus war begeistert. Er kündigte an, bald mehr Sandproben zur weiteren Prüfung zu besorgen.

Im Laufe der nächsten Wochen brachte Malchus weitere 8 Proben, die der Goldschmied jedesmal gewissenhaft

Karl Blum jun. 1923 am Schmelzofen

untersuchte. Sie bestätigten aber immer wieder nur die erste Analyse mit dem verschwindend kleinen Goldanteil.

Auf mehrfaches Befragen erklärt der Goldsandbringer zunächst, dass er die Proben nicht aus Kanada, sondern aus dem Isarbett geholt hätte. Später gesteht er ein, dass der Sand aus der Dachauer Gegend stammt.

Am 22. Oktober 1937 treffen sich Malchus mit seinem Rechtsbeistand Dr. Oskar Greiner und Karl Blum in Prittlbach. Nach einem längeren Fußmarsch erreichen sie am Steilufer der Amper eine hohe Sandwand, die angeblich goldhaltige Stelle. Blum beginnt zu graben und füllt einen Beutel mit 41 Pfund Sand. Noch am gleichen Abend untersucht er zuhause in der Werkstatt die neue Probe. Das Ergebnis: Tatsächlich wieder Gold, wenn auch wieder nur in kleinster Menge.

Malchus war mit diesem Ergebnis nicht zufrieden und untersuchte den Sand in einem eigenen Labor, das er mit Unterstützung hoher Parteifunktionäre in der Perusastraße einrichten konnte. Und die Analysen dort wiesen fantastisch hohe Goldwerte auf!

Blum vermutete einen großangelegten Betrug und unterrichtete, wie schon einmal bei den ersten Probenahmen, die Münchner Polizeidirektion. Bald darauf erhält der Goldschmied die Nachricht, dass die Geheime Staatspolizei die Angelegenheit übernommen habe. Eine gefährliche Wendung für das Nicht-Parteimitglied Blum, denn bei einem Ausstieg aus der Affäre würde ihm die Gestapo Sabotage unterstellen.

Am 18. Dezember 1937 trifft der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, im Hotel Vier Jahreszeiten in der Maximilianstraße ein. In seiner Begleitung sind mehrere SS-Offiziere, der Goldsucher Malchus und Dr. Greiner, der das Treffen eingefädelt hatte. Blum erhält die Nachricht, sich für eine Präsentation bereitzuhalten.

Am Abend wird der Goldschmied in der Lilienstraße von einem SS-Offizier mit

einer Limousine abgeholt und in die Maximilianstraße gefahren. Im Hotel wurde Blum dann zum Reichsführer SS in ein geräumiges, sehr elegantes Zimmer mit dicken Ledersesseln geführt. Dort stellt er sein Mikroskop mit der vorbereiteten Schmelzprobe auf.

Himmler zeigt großes Interesse an der Goldgeschichte. Nur deshalb ist er von Berlin nach München gereist. Er will unbedingt, dass Gold gefunden bzw. hergestellt wird, denn die Staatsfinanzen waren durch die militärische Aufrüstung von gigantischem Ausmaß völlig zerrüttet und sollten saniert werden.

Karl Blum lässt sich von der Goldgräberstimmung im Hotelzimmer nicht beirren und beschreibt Malchus als Hochstapler, der den Beweis für abbauwürdige Goldmengen nicht liefern kann.

Den SS-Führer hat aber bereits der Goldrausch gepackt, wischt alle Bedenken beiseite und will das Ergebnis der letzten Schmelzung sehen. Himmler beugt sich über das Mikroskop und betrachtet fasziniert den winzigen Goldflimmer, der bei der starken Vergrößerung wie ein Goldklumpen aussieht.

Dann wendet sich Himmler an Malchus, den er immer noch für einen Experten der Verarbeitung von Edelmetall hält. 25 Gramm, ja sogar 50 Gramm Gold könne aus einer Tonne Sand gewonnen werden, versichert der Hochstapler.

Blum ist entsetzt. Denn er weiß ja, dass eine Tonne Sand von der Amper nur wenige Gramm Gold enthält.

Der Goldschmied bekommt die Anweisung, die Goldgewinnung durchzuführen und erhält die Zusage Himmlers, dass er mit jeder nur möglichen Unterstützung seiner Arbeit rechnen kann.

Dr. Greiner wurde bei diesem Treffen mit der Überwachung der Arbeiten beauftragt. Denn "wer mich betrügt, wird von mir persönlich behandelt – ich brauche keinen Staatsanwalt" erklärt der SS-Führer und unterstreicht seine Drohung mit einer Handbewegung des Halsumdrehens.

Nach einem Befehl Heinrich Himmlers vom 10. Januar 1938 wurde auf dem Gelände des SS-Übungslagers in Dachau, direkt neben dem Konzentrationslager, ein großes Labor zur Goldgewinnung eingerichtet. Aufwendige Maschinen, wie z. B. eine hochwertige Kugelmühle zum Vermahlen des Sandes und teure Chemikalien werden gekauft. Auch ein hoher Pachuca-Turm wird gebaut, in dem zum Lösen des Goldes der Quarzsand mit Zyankalilauge vermischt wird.

Himmler besichtigt das Konzentrationslager Dachau, Propagandafoto 1936

Von einem für das Labor zuständigen SS-Offizier erfährt Blum, dass Himmler nach eigener Aussage jeden persönlich erschießen will, der die Goldgewinnung sabotiert, und ebenso jeden, der von der geheimen Arbeit im Labor etwas ausplaudert. Karl Blum weiß: wer, wie er, in die Fänge der SS und der Gestapo geraten ist, kann seine Haut nur noch mit viel Glück retten.

Dem Goldschmied wird angeboten, als Beamter mit einem festen Monatsgehalt von stattlichen 400 Reichsmark dem persönlichen Stab Himmlers beizutreten. Er lehnt jedoch das Angebot ab.

Da seine Fachkenntnisse für die geplante Goldgewinnung unentbehrlich sind, wird Blum jeden Tag in der Lilienstraße von einem Fahrer abgeholt und in einem Dienstwagen nach Dachau chauffiert.

In seinen erst im Jahr 1949 publizierten Erinnerungen beschreibt Blum seine verzweifelte Lage. Die ständig wiederholten Versuche, aus dem Prittlbacher Sand Gold zu gewinnen, waren erfolglos, konnten ja keinen Erfolg bringen... Um nicht in den Verdacht der Boykottierung des Staatsauftrages zu gelangen, durfte diese Tatsache aber nicht offen ausgesprochen werden.

Keine 200 Meter vom Labor entfernt begrenzen der elektrisch geladene Stacheldrahtzaun und Wachtürme das Konzentrationslager. Dahinter Angst und Elend, Qual und Jammer, Hunger und Frost. Die Gefahr für Blum, dort zu landen, ist groß.

In angespannter Atmosphäre wird im Dachauer Goldlabor weitergearbeitet. Karl Blum beschuldigt Malchus des fortgesetzten Betrugs. Der wiederum unterstellt dem Goldschmiedemeister, sein Handwerk nicht zu beherrschen. Schließlich gelingt im Labor eine Versuchsreihe, bei der Malchus keine Möglichkeit zur Manipulation hat. Doch an dem Tag, an dem das Ergebnis analysiert werden sollte, wird Blum vom Fahrer nicht abgeholt. Als er erst Stunden später im Labor eintrifft, präpariert Malchus bereits die Proben.

Blum lehnt nach diesem Vorfall empört jede weitere Zusammenarbeit mit Malchus ab. Auf diese Weise kann sich der

Das Gebäude in der Lilienstraße 34 hat in der Nachkriegszeit sehr gelitten. Foto1984

Heute sieht die renovierte Immobilie wieder recht proper aus. Foto 2016

Goldschmiedemeister mit einem plausiblen Argument unbehelligt vom ungewollten Auftrag zurückziehen und wieder private Kunden in seiner Auer Werkstatt bedienen. Seine Tätigkeit im Dachauer Laboratorium beschränkte sich auf nur wenige Wochen, wofür er mit 800 Reichsmark entlohnt wurde.

Als Nachfolger setzte Himmler einen Professor ein, der im Labor bei Anwesenheit von Malchus tatsächlich Gold in relevanten Mengen entdecken konnte. Bei Versuchen ohne Beisein von Malchus konnte kein Gold mehr gefunden werden.

Nachdem sich die Mauscheleien immer deutlicher abzeichneten, wurde der Hochstapler im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Unter der Auflage, mit niemandem über die geheimen Versuche zur Goldgewinnung zu sprechen, kam Malchus nach ein paar Monaten wieder auf freien Fuß.

Karl Blum ist nach Kriegsende zum neuen Obermeister der Goldschmiedeinnung berufen worden. Seinen Laden in der Lilienstraße führt er als einer der bekanntesten Goldschmiede Münchens erfolgreich weiter. Aufträge kommen aus aller Welt, auch der reiche Reeder Aristoteles Onassis ist einer der Kunden. Er gibt die Innenvergoldung seiner Jacht Tina bei Blum in Auftrag.

Als erster in Bayern produziert Karl Blum nach dem Krieg Akupunkturnadeln und erschafft sich damit einen völlig neuen Absatzmarkt.

1967 übergibt Blum seinen Laden an einem jüngeren Meister; sieben Jahre später stirbt er. Seinen Goldschmiedeladen in der Au gibt es nicht mehr. 1992 wurde die Werkstatt und das Geschäft in der Lilienstraße 34 aufgelöst. *wm*

Aktuelles:

Der Verein "Freunde der Vorstadt Au e.V." weist auf eine letzte Gelegenheiten hin zum Besuch der Ausstellung

Zerstörung der Au im Zweiten Weltkrieg.

Bevor diese interessante Bilderschau mit informativen Begleittexten zu der Zerstörung der Au durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg wieder ins Archiv wandert, gibt es nur noch zwei Termine, an denen die Ausstellung besucht werden kann:

Jeweils am Montag
18. Juli 2016 und 25. Juli 2016
von 18 bis 20 Uhr

kann die Dokumentation mit den zahlreichen Fotos der fast zu 80 Prozent zerstörten Au nochmals besichtigt werden.

Ausstellungsort:
Im Valentinhaus, Zeppelinstraße 41
Der Besuch ist kostenlos.

25. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen angenommen. Erscheinen wöchentlich einmal. Preis, halbjährlich (26 Nrn.): für Deutschland 6 M 70, per Kreuzband 7 M 50 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — für Oesterreich-Ungarn 8 K, per Kreuzband 8 K. 50 h., einzelne Nummer 36 h.; — für die anderen Länder des Weltpostvereins 8 M.

Nro. 2916. 114. Bd.

Heirats-Gesuch.

Gebildeter Herr (28 Jahre) in gut situirter Stellung des Auslandes, wünscht Bekanntschaft mit einer netten Dame od. Wittwe, zwecks späterer od. sofortiger Heirat. Vermögen erwünscht. Gefl. Offerten unter **M. U. 1652** an **Rudolf Mosse, München.**

Heirath

streng reell u. diser., nur durch **Réunion Internationale, Ernst Gärtner, Dresden,** Sachsenplatz 3., Prosp. geg. 30 Pfg. Mark. all. Länd.

Heirathsgesuch.

Fabrikant, Mitbesitzer großer Etablissements, mit einem jährlichen Einkommen von 80- bis 100 000 Mk., evang., Anfang dreißiger, vornehme Erscheinung, mehrere Sprachen sprechend, dem es an Bekanntschaften aus gleichgestellten Kreisen fehlt, wünscht sich zu verheirathen.

Damen von angenehmem Aeußeren, mit gediegener Bildung, im Alter bis zu 30 Jahren und im Besitz eines Vermögens, dessen Zinsen oben angegebenem Einkommen annähernd entsprechen, bezw. deren Eltern und Vormünder, die diesem wirklich ernst gemeinten Antrage näher treten wollen, werden gebeten, gefl. Briefe unter Chiffre *B E 3615* an *Rudolf Mosse, Cöln a. Rh.* gelangen zu lassen.

Achtung! Zur Probe!

Wer sich gegen Hautkrankheiten schützen will,

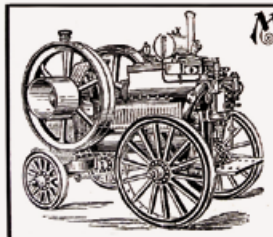
rasire sich selbst!

Jeder Ungeübte ist im Stande sich mit unserem Sicherheits-Rasirmesser **„Germania"** sofort ohne jegliche Mühe in 2 Minuten selbst rasiren zu können. —

Einfachste Handhabung! Verletzung unmöglich!

Gebrauchs-Anweisung wird jedem Messer beigelegt. Preis M. 2,75 franco, 2 Buchstaben in das Heft eingestochen kostet 15 Pfg. extra. Complettes Rasirrenl enthaltend obiges Sicherheits-Rasirmesser „Germania" nebst Seife, Pinsel, Napf und Streichriemen kostet zusammen nur M. 6,45 franco, dasselbe in hochfeinem Etui mit Seidenfutter nur M. 8,65 franco.

Gebrüder Rauh, Stahlwaaren-Versandhaus I. R., **Gräfrath bei Solingen.**



Motorfahrzeug und Motorenfabrik
Berlin, Act.-Ges.
MARIENFELDE
bei Berlin.
Spiritus-Lokomobilen und Motore.
Cataloge gratis und franko.
Beste und billigste Betriebskraft für Landwirtschaft und Industrie.
Complette Dreschsätze zu Kauf und Miete.

Otto Strehle, München, Pschorrhalles.

Zauber und Liebe.
Lehrbuch der geheimen Künste, Liebe einzuflößen, zu erhalten oder zu vernichten, nebst Einweihg. in geheime Wunderkräfte aller Art, nach alt. Quellen bearb. v. Faustulus. Pr. M. 1,85, a. Brief 1,95.
Af. Schlöffel's Verlag Leipzig.

Zu Costümfesten

empfehle wie seit vielen Jahren
Bay'rische
Tyroler
Steierische
Kärtner
Gebirgstrachten
sowohl zum Bezug für ganze Gruppen, als auch für einzelne Costümtheile und sichere getreue und solide Ausführung zu.
Ein eigener, illustr. Preiscour. (gratis u. franco) erklärt alles Weitere.

Münchner Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München,
Windenmacher- und Maffeistrasse.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault Lévy: Radikale Heilung von Energilosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Heilerfolgen auf Verlangen gratis.
Leipzig, 10. **Modern-Medizinischer Verlag.**

Kur- u. Wasser-Heilanstalt
Sommer u. Winter sehr gut besucht.

Sehr schön u. ruhig, 520 m. ü. d. M., gel. Aerztl. rationell geleit., vorzügl. geführt, comfort. einger. Heissluft- u. Dampfb.; **Kohlensäure-,** Moor-, (Fango-) Soole- u. Sandbäder mit Centralheizg., sowie gross. Saal f. Heilgymnast. u. Vibrations- (Thermoph.-) Therapie neu installiert. Bes. geeig. für **Nervenleiden** (Geisteskr. u. Epilept. ausgen.), **Schwächezustände** (spec. **sexuelle**). **Verdauungs-** u. **Stoffwechselkrankh.,** (chronisch. Obstip. Hämorrh., Gicht u. Rheuma, Fettsucht u. Zuckerkr.), **Morf.-** etc. Entziehungskuren (seit 1875) von Octob. bis Mai (**2 Aerzte.**) **Preise sehr mässig.** Prosp. gr. fr. d. d. Bes. u. ärztl. Dirig. **Dr. V. Stammler.**

Cigarren-Verbesserungs- und Trocken-Apparat.

In diesem Apparat werden **nach 5 Tagen** selbst die **billigsten Cigarren** sehr gut, gewinnen an feinem Aroma und die Asche bleibt wunderschön weiß.
Preis 5 Mark. Bessere Ausgabe als Cigarren-Dose, auf den Herrentisch passend, **7 Mark.**

Agenten gesucht.
Edmund Kovács, Abbazia, Oesterreich No. 12.

Anzeigenauswahl aus dem Münchner Wochenblatt
"Fliegende Blätter", Jahrgang 1901

Die Haidhauser Unterwelt und das Bier

Es passierte am 9. August 1801: Die Familie Brandlhuber hatte den Feiertagsbraten und die Knödel verspeist, sich anschließend ein Mittagsschläfchen gegönnt und dann den obligatorischen Sonntagsspaziergang angetreten. Er führte von der Burg Gasse durch das Tal bis zum Isartor, dann weiter auf die Isarbrücke. Dort genoss man an diesem heißen Sommertag die frische Brise und freute sich schon auf ein kühles Bier beim Kaiserwirt, gleich nach der Brücke am Eingang zur Au.

Doch welch ein Fiasko – der Wirt hatte kein Bier mehr! Die Brandlhubers gingen durstig weiter in die Lilienstraße und wollten jetzt beim Radlwirt einkehren. Wieder ein Fiasko – auch hier war das Bier ausgegangen, ebenso wie wenige hundert Meter weiter im Wirtshaus Kothmüller! Erst beim Pagenwirt am Mariahilfplatz hatte man Glück, denn dort wurde ein recht gutes Tölzer Bier ausgeschenkt, das Isarflößer importiert hatten.

So könnte sich diese Geschichte um 1800 zugetragen haben, denn zu dieser Zeit herrschte ausgerechnet in der großen Biermetropole München im Sommer oft arger Biermangel.

Kaiserwirt
am Anfang der
Lilienstraße
Foto ca. 1893

Biermangel in München

Noch Anfang des 19. Jahrhunderts in den Sommermonaten gab es in München oft kein Bier mehr! Die Brauereien hier hatten mit einem großen Problem zu kämpfen: Bier verdarb sehr schnell bei höheren Temperaturen, vor allem in der heißen Jahreszeit fehlte häufig die erfrischende Maß. Von Georgi (23. April) bis Michaeli (29. September) galt in Bayern allgemeines Brauverbot und der

Abbildung links: Münchner Biergarten, 1884
Ölgemälde von Max Liebermann

Biervorrat für den Sommer musste zuvor im März hergestellt werden. Weil dieses "Märzenbier" aber trotz erhöhtem Alkoholgehalt in den vorhandenen Bierkellern schnell sauer und ungenießbar wurde, produzierten die hiesigen Brauereien nur möglichst wenig davon. Sie konnten gelegentlich sogar nur durch die Drohung, es würde ihnen künftig auch das Brauen von Winterbier untersagt werden, zur Produktion von Sommerbier bewegt werden.

In dieser großen Not konnten und wollten vor allem die Tölzer Brauer – es gab in dem kleinen Ort 22 Brauereien – gerne helfen. Sie konnten dort natürliche Tuffsteinhöhlen zur Kühlung des begehrten Gerstensaftes verwenden. Ihn brachten dann in rauen Mengen Flöße aus der "Bieramme" Tölz nach München. Das Tölzer Bier durfte trotz des langen Transportweges nicht teurer als das Münchner Bier verkauft werden, was die Konsumenten natürlich freute. Für die Münchner Brauer verschärfte sich die wirtschaftliche Situation durch die unliebsame auswärtige Konkurrenz aber erheblich.

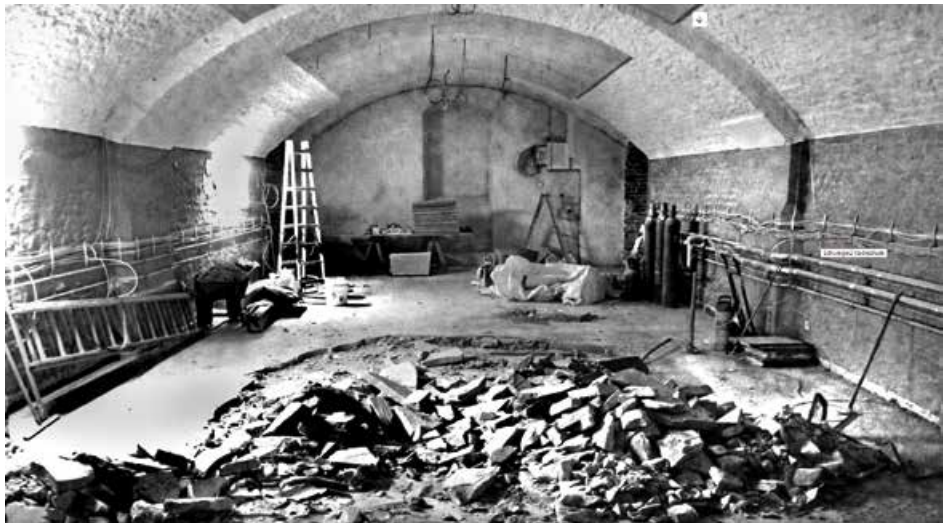
Die Haidhauser Kellerstadt

Um sich aus ihrer Abhängigkeit von den Bierimporten zu befreien, suchten die Münchner Brauer neue, bessere Lagerstätten. Denn die bisherigen Keller im Stadtgebiet konnten wegen des hohen Grundwasserstandes nicht tief genug bzw. nicht kühl genug angelegt werden.

In Stadtnähe kamen für die zur Bierlagerung notwendigen tieferen Keller nur zwei Gebiete in Frage: Die relativ sanfte Anhöhe im Westen der Stadt, von Schwanthalerhöhe bis zum Stiglmaierplatz, und auf der rechten Isarseite das steil aufragende Ostufer, der "gache" Steig, der "Gasteig", sowie der südlich angrenzende Lilienberg.

Ende des 18. Jahrhunderts wurden über 50 Keller entlang der Inneren Wiener, der Preysing-, der Keller- und der Rosenheimer Straße errichtet. Neben diesen Kellerbauten gab es dort nur ganz vereinzelt andere Gebäude wie zum Beispiel das Leprosenhaus oder die Städtische Versorgungsanstalt.

Foto um 1875: Oberbauten der Bierkeller an der Rosenheimer Straße (heute steht dort das Motorama)



Die Decken der Lagerkeller wurden üblicherweise als Tonnengewölbe konstruiert, die Raumhöhe betrug meist 4,5 bis 5 m.

Nahezu jede der damals noch 54 bürgerlichen Münchner Brauereien hatte einen eigenen Keller am östlichen Isarhochufer angelegt. Es entstand rund um den Gasteig eine "Haidhauser Unterwelt", eine ausgedehnte Kellerstadt.

Die Bierkeller

Der Untergrund am Isarhang war nicht für eine Stollenbauweise geeignet. Alle Sommerkeller wurden deshalb in offener Bauweise erstellt. Dabei musste zunächst eine Baugrube mit einer Tiefe von durchschnittlich 9-12 m ausgehoben werden, in der die gemauerten Keller errichtet wurden. Geht man von einer durchschnittlichen Bierkellergröße von 600 m^2 und einer Bautiefe von 10 m aus, beträgt der Aushub allein für den Keller 6.000 m^3 zuzüglich der für die Abböschung der Baugrube benötigten Schräge.

Die Grabungsarbeiten erfolgten seinerzeit in reiner Handarbeit, Baufahrzeuge wie Bagger o. ä. gab es noch nicht.

Bei den ältesten Sommerkellern wurde als Baumaterial noch Tuffstein verwendet, aber schon bald setzte sich die rationellere Ziegelbauweise durch – die Haidhauser Ziegeleien bekamen damit einen zusätzlichen Absatzmarkt.

Die neu gebauten Sommerkeller bestanden immer aus zwei Teilen: dem eigentlichen Keller, in dem das Bier aufbewahrt wurde, sowie einem darüber errichteten oberirdischen Gebäude, dem "Oberbau". Über ein Aufzugsystem wurden die im Lagerkeller befüllten Transportbierfässer in den Oberbau hinauf befördert. Dieser Bau diente auch zum Aufbewahren der gereinigten Lagerfässer, denn nachdem das Bier einmal aus den großen Fässer entleert worden war,

Münchner Biergartenkultur: Schon im 18. Jahrhundert stellten Brauer neben ihren Bierkellern Tische und Bänke ...

mussten sie möglichst rasch gereinigt und getrocknet werden, um ein Vermodern des Holzes zu verhindern.

Im eigentlichen Keller, in dem das Bier gelagert wurde, sollte eine möglichst nahe dem Gefrierpunkt liegende Temperatur erhalten werden. Um das zu erreichen, wurde im Winter der Oberbau durch Öffnen aller Türen und Fenster ausgekühlt und die kalte Luft sank durch zahlreiche Luftschächte in den darunter liegenden Lagerkeller ab. In der warmen Jahreszeit wurden dann alle Öffnungen zu den Kellern hin fest verschlossen, um die Kälte zu bewahren.

Minutoverschleiß

Mit dem Aufkommen der Bierkeller merkten die Münchner Bürger rasch, dass sie sich im Sommer ihr Bier nicht nur in den Gaststätten, sondern auch direkt an der Quelle besorgen konnten. Sie pilgerten deshalb in Scharen auf den Gasteig zu den Lagerkellern. Darunter hatten vor allem die damals noch 16 Gaststätten in der Au zu leiden. Auf die Beschwerde der Auer Wirte hin wurde am 3. August 1773 vom Stadtrat der Verkauf von Bier aus den Kellern nur an Gäuwirte und ausschließlich nur fassweise ("in grosso") erlaubt. Der sogenannte "Minutoverschleiß", die Abgabe von Bier maßweise, wurde explizit verboten. Genützt hat dieser Beschluss jedoch nichts. Die Brauer setzten den Verkauf in den Kellern nicht nur ungeniert fort, sie rüsteten vielmehr die Bierkeller zusätzlich auf: Im Freien konnten die Gäste ihr Bier schon bald an Gartentischen und -bänken genießen.

... unter schattenspendenden Kastanienbäumen auf. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert.

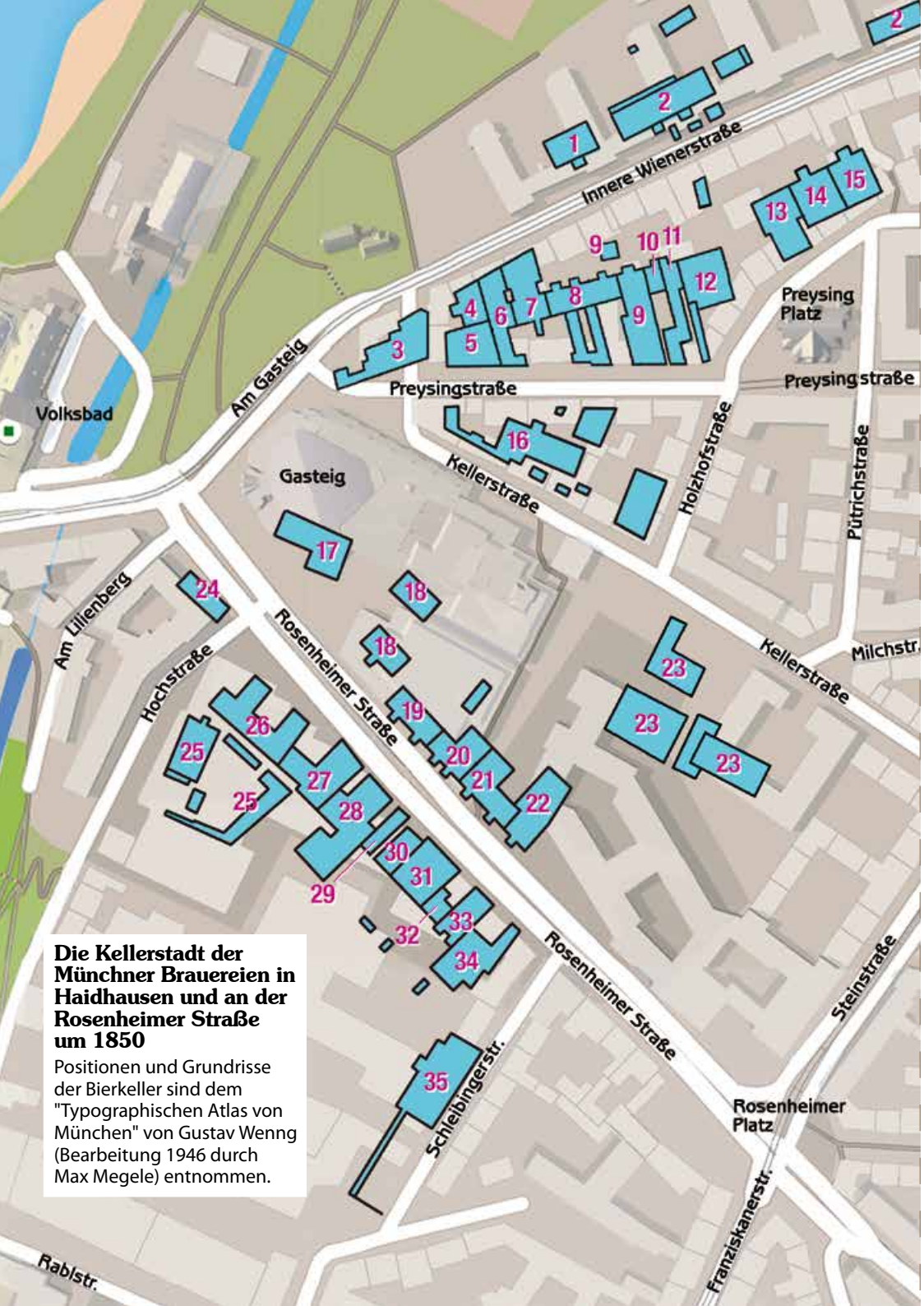
Die Bierkeller erfreuten sich dadurch bei den Münchnern wachsender Beliebtheit, sodass die Brauer bald auch die oberirdischen Lagerhallen zu Gasträumen umfunktionierten. Dort wurden jetzt "Kugelplätze" (Billardtische) aufgestellt und andere Spiele angeboten. Außerdem wurden Konzerte, Tanz- und Musikfeste zur regelmäßigen Einrichtung.

Alle behördlichen Bemühungen, den Minutoverschleiß auf den Kellern zu unterbinden, liefen ins Leere. Nach vier Jahrzehnten erfolgloser Verordnungen musste die Obrigkeit nun endlich einsehen, dass sie bei diesem Vorhaben machtlos war.

Als Konsequenz wurde daher unter König Maximilian I. Joseph offiziell am 4. Januar 1812 die Genehmigung erteilt, dass die Brauer auf ihren Kellern Bier maßweise verkaufen durften. Die Zahl der bedauernswerten Auer Wirte reduzierte sich dadurch letztlich auf die Hälfte.

Um den Wirten der Au zumindest ein wenig entgegenzukommen, wurde in der Verordnung von 1812 aber auch festgelegt, dass die Brauer dort außer Brot keine anderen Speisen verkaufen durften. Die Idee war, dass die hungrigen Gäste sich mit Nahrung in den nahegelegenen Wirtschaften der Au versorgen würden.

Die Reaktion der seit jeher erfinderischen Münchner war jedoch völlig anders als erwartet. Sie nahmen einfach ihre eigenen Speisen zu den Bierkellern mit,



Die Kellerstadt der Münchner Brauereien in Haidhausen und an der Rosenheimer Straße um 1850

Positionen und Grundrisse der Bierkeller sind dem "Typographischen Atlas von München" von Gustav Wenng (Bearbeitung 1946 durch Max Megele) entnommen.

Abbildung links: Bierkeller um 1850 und ihre Besitzer

1 Magistrats-Keller
2 Faberbräu Keller
3 Hallerbräu Keller
4 Thorbräu Keller
5 Wagnerbräu Keller
6 Unterkandlbräu Keller
7 Büchelbräu Keller
8 Leistbräu Keller
9 Lodererbräu Keller
10 Hascherbräu Keller
11 Schützbräu Keller
12 Metzgerbräu Keller
13 Eberlbräu Keller
14 Kapplerbräu Keller
15 Thorbräu Keller
16 Dürnbräu Keller
17 Sterneckerbräu Keller
18 Hofbräuhaus-Keller
19 Maderbräu Keller
20 Leistbräu Keller
21 Schützbräu Keller
22 Hallmeyerbräu Keller
23 Zengerbräu Keller
24 Niggl, Eiskellerbesitzer
25 Stuibenvoll Keller
26 Hofbräuhaus-Keller
27 Menterbräu Keller
28 Singlspielerbräu Keller
29 Schleibingerbräu Keller
30 Kapplerbräu Keller
31 Augustinerbräu Keller
32 Menterbräu Keller
33 Hofbräuhaus-Keller
34 Maderbräu Keller
35 Schleibingerbräu Keller

sie packten ihre Brotzeittaschen voll mit Radi, Käse, Wurst und Brot und pilgerten damit zu den Bierkellern am Gasteig.

Seit jener Zeit ist es in allen traditionellen Münchner Biergärten bis heute erlaubt, seine Brotzeit selbst mitzubringen.

Großbrauereien in Haidhausen und in der Au um 1900

Viele der zahlreichen Lagerkeller in Haidhausen wurden zusammengelegt und von den verbleibenden Großbrauereien übernommen (siehe Abbildung).

Ende des 19. Jahrhunderts ersetzten dann im Münchner Osten große Brauanlagen die Lagerkeller. Die neu entstandenen Großbrauereien benötigten nämlich für die Expansion ihrer Betriebe wesentlich größere Flächen als auf ihren Stammgrundstücken in der beengten Münchner Innenstadt.

Hofbräu

Der staatliche Hofbräu wurde 1589 gegründet und lag ursprünglich im Alten Hof, ab 1607 am Platzl. 1896 wird die Brauerei in die Innere Wienerstraße verlegt. Das neue Hofbräugelände erstreckte sich somit vom Wiener Platz, entlang der Inneren Wiener Straße, bis kurz vor das Leprosenspital am Gasteigberg, von dem heute noch die Nikolai-Kirche erhalten ist. 1987 zerstörte ein verheerender Brand die gesamte Inneneinrichtung. Daraufhin verlagerte der Hofbräu 1988 seinen Brauereibetrieb nach Riem.

Bürgerbräu:

Schon 1791 hatte der Zengerbräu in der Burgstraße auf einem Grundstück an der Kellerstraße einen Märzenkeller angelegt. Nach einem Brand in der Stadt wurde der Braubetrieb 1842 hierher verlegt. 1880 wird der Bräu an die neu gegründete "Bürgerliche Bräuhaus Aktiengesellschaft" verkauft. Der lange Firmenname wurde von den Münchnern schon bald auf "Bürgerbräu" verkürzt.

Münchner-Kindl-Brauerei

Die Münchner-Kindl-Brauerei war aus der Singlspielerbrauerei in der Sendlinger Straße hervorgegangen, die 1864 den Sudbetrieb an das Grundstück

Rosenheimer Straße/Hochstraße verlegt hatte. Ein Konsortium übernahm 1880 die Brauerei und gab ihr den schönen Namen „Münchner-Kindl".

Brauerei Franziskaner-Leist

1808 baute der Franziskanerbräu an der heutigen Rablstraße einen Bierkeller und verlegte den Braubetrieb 1841 dorthin. Auch die Leistbrauerei zog 1865 von der Sendlinger Straße auf dieses Areal um. Beide Unternehmen fusionierten zur Franziskaner-Leist-Brauerei. Im 2. Weltkrieg wird die gesamte Brauereianlage durch Bomben zerstört.

Bürgerliches Brauhaus, Kellerstraße 10

1	Gebäude erbaut vor	1808
2	Zengerkeller erb. vor	1850
3	Mälzereigebäude erb.	1877
4	Lagerkeller erbaut	1881
5	Kegelbahn "	1882
6	Lagerkeller "	1883
7	Mälzereigeb. Anbau	1884
8	Kessel- u Maschinenhs.	1884
9	Eismaschinenhaus	1885
10	Banzenwichse erbaut	1886
11	Mälzereigebäude "	1887
12	Malztenne "	1887
13	Stallgebäude I "	1887
14	Stallgebäude II "	1888
15	Lagerkeller erbaut	1888
16	Fasshalle "	1888
17	Büro-u. Wohngeb. "	1889
18	Lagerkeller "	1896
19	Fremdenstallung "	1897
20	Schutzhütte "	1905
21	Bürgerbräukeller ca	1908
22	Werkstätte erbaut	1911
23	Musikpavillon versetzt	1913
24	Neues Kesselhaus	1913
25	Torwarthaus erbaut	1918
26	Schutzdach "	1920
27	Neue Werkstätte "	1926
28	Schutzdach "	1926

Eberl-Faber-Bräu:

Die Aktienbrauerei „Zum Eberl-Faber" eröffnete 1889 am Gasteig einen Bierkeller mit Ausschank. Später verlagerte man die gesamte Eberl-Faber-Brauerei von der Sendlinger Straße dorthin an die Rosenheimer Straße. 1920 wurde das Unternehmen von der Paulaner-Salvator-Brauerei aufgekauft.

Werbepostkarte um 1900

Schleibinger-Keller

Die Brauerei Schleibinger wurde 1584 in der Theatinerstraße gegründet. Durch Heirat fiel sie an die Brauerei des Franz Xaver Schmederer, an den Paulanerbräu. Der neue Schleibingerkeller wurde 1840 an der heutigen Schleibingerstraße angelegt und noch bis 1922 als Gaststätte mit Biergarten betrieben.

Unionsbräu

Der Unionsbräu ging aus dem Löwenhauserbräu, gegründet 1551 in der Sendlinger Straße, hervor. Ihre Geschichte ist untrennbar verbunden mit Joseph Schülein, einer der markantesten Gestalten der Münchner Brauerszene. Schülein erwarb 1885 die bereits unrentabel gewordene Brauerei in der Einsteinstraße und führte sie in kurzer Zeit ins Spitzenfeld der Münchner Brauereien. In den Bombennächten 1943 und 1944 wurde die gesamte Haidhauser Unionsbrauerei zerstört.

Schon immer pilgerten die Münchner gerne zum Salvatoranstich auf den Nockherberg. Fotoaufnahme 1909.

Salvatorkeller

Im Kloster Neudeck in der Au brauten Mönche des Paulanerordens seit 1634 Bier für den Eigenbedarf. Das Paulanerbier, das an den Festtagen des Ordensgründers auch öffentlich ausgeschenkt werden durfte, war ein Bockbier, das bald lokale Berühmtheit erlangte. Nach der Auflösung des Klosters erwarb der Braumeister Franz Xaver Zacherl 1813 die Brauerei und vermarktete das beliebte Starkbier "Salvator" sehr erfolgreich.

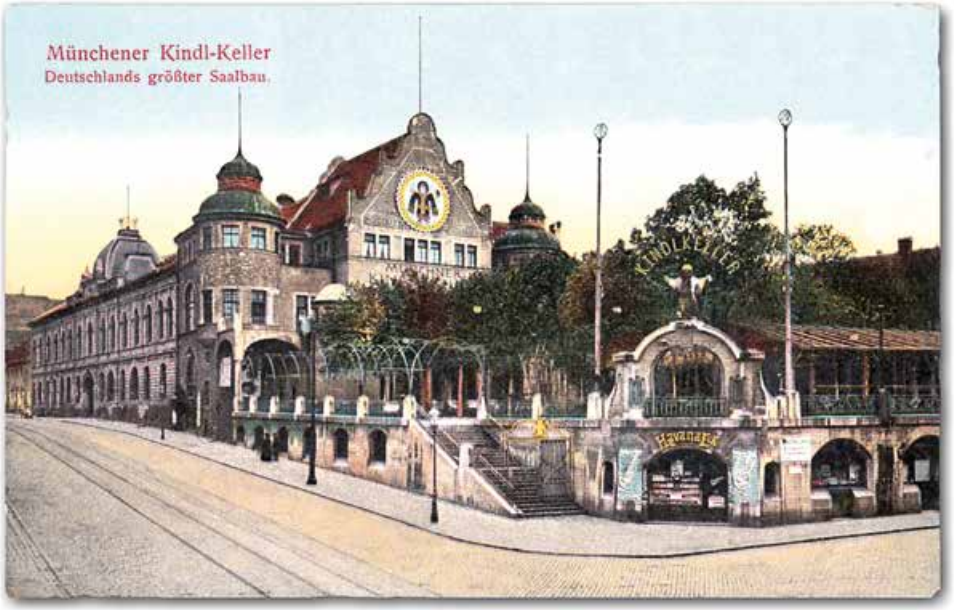
Zacherlkeller in der Au um 1905

Der Ausschank des Salvatorbiers fand zunächst bis 1846 direkt in der Paulanerbrauerei statt, danach im Zacherlkeller neben dem Braugelände. Wegen des großen Andrangs wurde der Ausschank ab 1861 oben auf den Nockherberg verlegt, in einen Anfang des 19. Jahrhunderts angelegten Lagerkeller.

Münchner Bierpaläste

"Auf den Keller" zu gehen wurde beim Münchner Bürgertum immer populärer. Sie wurden regelmäßig von verschiedenen Vereinen für sogenannte Kellerfeste gebucht, die wegen ihrer Exzesse geradezu berühmt-berüchtigt waren. Für solche Großveranstaltungen waren entsprechend großdimensionierte Säle notwendig. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in München 20 große Bierpaläste errichtet.

Die Brauer hatten die einfachen Hallen auf ihren Lagerkellern längst abgerissen und an deren Stelle repräsentative, palastartige Lokalitäten errichtet. Die zu den großen Kellerlokalen gehörenden



Ansichtskarte aus dem Jahr 1910: Münchner-Kindl-Keller am Rosenheimer Berg

Gärten galten als besondere Spezialität Münchens und waren unter der Bezeichnung "Keller" weltweit bekannt. Hier fanden beispielsweise auch die außerordentlich populären Militärkonzerte statt, die an schönen Tagen oft von tausenden Personen besucht wurden.

Bis zu 6.000 Gäste konnte die Festhalle der Münchner-Kindl-Brauerei am Rosenheimer Berg (gegenüber dem heutigen Gasteig Kulturzentrum) aufnehmen und war damit Anfang des 20. Jahrhunderts der größte Saalbau Deutschlands. Der nach dem ersten Weltkrieg unrentabel gewordene Gaststättenbetrieb wurde 1922 eingestellt.

Nur wenige Schritte weiter auf der gegenüberliegenden Seite der Rosenheimer Straße, dort wo heute das Hotel Hilton steht, erlangte ein anderer Bierpalast Berühmtheit – der 1885 eröffnete Bürgerbräukeller. Am 8. November 1923

stürmte Adolf Hitler in den mit 2.000 Gästen gefüllten Festsaal, feuerte mit einer Pistole in die Decke und proklamierte einen Putsch. Tags darauf marschierte er vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle, wo der braune Staatsstreich im Kugelhagel der Polizei schnell ein Ende fand.

16 Jahre später verübte Georg Elser einen Anschlag auf Hitler, abermals war der Bürgerbräukeller Schauplatz. Das Attentat scheiterte, weil Hitler das

Ansichtskarte aus dem Jahr 1924: Festsaal im Bürgerbräukeller

Lokal zu früh verließ. Eine Gedenktafel erinnert heute noch an das Geschehen.

Im 2. Weltkrieg wurde das Gebäude zerstört, danach notdürftig wieder aufgebaut und bis 1958 von den Amerikanern als Club und Turnhalle benutzt. Anschließend eröffnete die Löwenbrauerei dort einen "gut bürgerlichen Bierkeller". 1979 wurde der Bürgerbräukeller abgerissen.

Das Ende der Kellerstadt

Viele Bierkeller am Gasteig wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den stetigen Rückgang der Brauereien aufgegeben. Für die verbliebenen Großbrauereien waren diese Lagerstätten wegen ihrer geringen Kapazitäten nur bedingt interessant. Die Brauer konnten sich zudem Ende des 19. Jahrhunderts bereits der neuen Kältemaschinen von Carl Linde bedienen und brauchten keine tief angelegten, kühlen Keller mehr.

Da sich die Bevölkerung Münchens von 1800 bis 1900 auf 500.000 Einwohner verzehnfachte, war die Nachfrage nach Baugrund besonders groß. Die Grundstücke der ehemaligen Lagerkeller wurden daher sukzessive verkauft und überbaut. Damit verschwanden fast alle Zeugen der einstigen Kellerstadt.

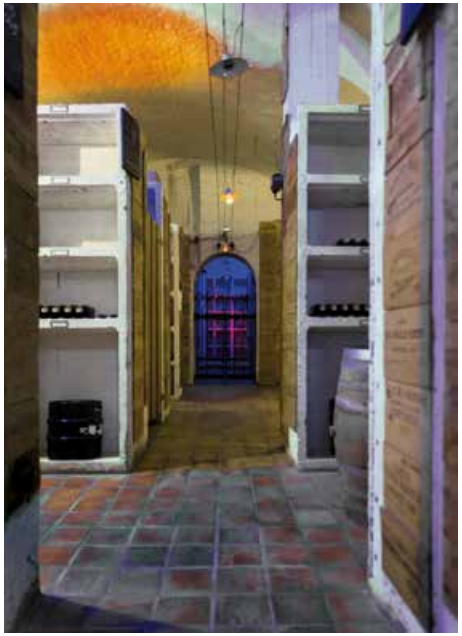
Wie mit den zuvor dort befindlichen Lagerkellern umgegangen wurde, ist in den offiziellen Dokumenten leider nicht festgehalten. In den letzten Jahrzehnten jedoch wurden an mehreren ehemaligen Kellerstandorten neue Gebäudekomplexe errichtet und es kam bei den Bauarbeiten oft Erstaunliches ans Licht. So fanden z. B. Arbeiter beim Bau des Kulturzentrums Gasteig gleich mehrere Lagerkeller "ohne das aus der Planung vorausgesehen zu haben", wie der damalige Bauleiter mitteilte. Das heißt, dass bereits Ende der 1970er Jahre

die alte Kellerstadt schon vollständig in Vergessenheit geraten war!

Nur wenige der einstigen Lagerkeller sind noch erhalten – einige wahrscheinlich immer noch unbekannt vergraben, manche bekannt und in Gebrauch:

- Frühere Bierkeller des Hofbräus sind Lager des Hofbräukellers geworden, einige andere dort wurden aufwenig renoviert und beherbergen in den Tonnengewölben eine Kochschule.
- Das Restaurant "Nektar" in der Stubenvollstraße zeigt eine sehr kreative Nutzung der alten Bierlager. Im circa 8 m tief gelegenen Kellerbereich sind gleich mehrere der gut sanierten Gewölbe von Designern eindrucksvoll zu attraktiv gestalteten Weinkellern, Restaurant- und Barräumen verwandelt worden.

In einigen Bierkellern des Hofbräus ist heute eine Kochschule untergebracht.



Kreativ umgestaltete Thorbräu-, Unterkandlerbräu- und Büchlbräu-Lagerkeller im Restaurant Nektar

- Die Lagerkeller der Unionsbrauerei werden heute vom Einstein-Kulturzentrum für Konzerte, Theater und Gastronomie genutzt.
- Unter dem Gesundbaumarkt in der Preysingstraße 15 ist noch ein etwa 500 m² großer Lagerkeller der alten Metzgerbrauerei vorhanden, der zur Zeit wieder nutzbar gemacht wird. Wie viele der Bierkeller am Gasteig diente er während des Zweiten Weltkrieges wohl als Luftschutzkeller.
- Im Hinterhof der Häuser am Preysingplatz 3-7 gibt es Zugänge zu drei Bierkellern, die ursprünglich dem Eberl-, dem Kappler- und dem Thorbräu gehörten. Alle drei Keller stehen unter Denkmalschutz. Die Behörde konnte einer Besichtigung bisher nicht zustimmen. *wm*

Wer mehr über die faszinierende Welt der Bierkeller erfahren möchte, dem empfehlen wir das hochinteressante Buch

Astrid Assél / Christian Huber
Münchens vergessene Kellerstadt
Biergeschichte aus dem Untergrund

ISBN 978-3-7917-2789-9
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
(ab September 2016 im Handel)

Akribische Recherche und fundiertes Fachwissen zeichnen dieses Werk aus, das auf mehr als 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen dem Leser einen umfassenden Einblick in den "Untergrund der Münchner Biergeschichte" bietet.

Viele Textpassagen in unserem Beitrag sind in stark gekürzter Form dem neuen Buch entnommen – für die freundliche Veröffentlichungserlaubnis bedanken wir uns.

Einst und jetzt, Bilder zum Vergleichen

Viele Ansichten in alten Fotodokumenten sind heute nicht mehr vorhanden oder nur noch recht schwer zu erkennen.

Foto um 1920:
Vom Wohnhaus und von der Seilerei Meirich, ehemals Lilienstraße 35 (heute Nr. 66), ist nichts übrig geblieben.

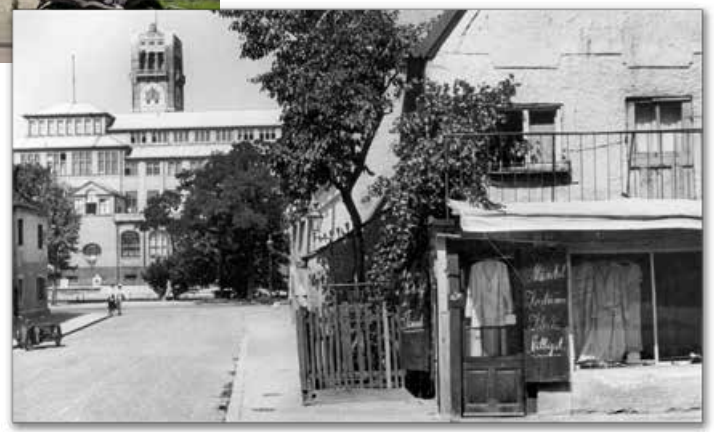
Die neuen Häuser dort bieten jetzt mehr Komfort als früher …

Das urige, uralte Wirtshaus "Kothmüller" in der Lilienstraße 54 (heute Nr. 68) blieb im 2. Welkrieg von Bomben weitgehend verschont und wurde in den 1970er Jahren renoviert.

Foto unten um 1930

Blick von der Lilienstraße über das Kreuzplätzchen zum Deutschen Museum

Aufnahme unten um 1935



Die alten Häuser in der Lilienstraße 56 und 57 (heute 60 und 62) gibt es nicht mehr. Nur der hohe Schornstein im Hinterhof ist geblieben.

Foto unten um 1940

Von den einstigen Häusern am Anfang der Lilienstraße sind nur die ersten drei 4-stöckigen Wohnhäuser erhalten geblieben.

Im Foto unten (um 1910) ist in der Bildmitte mit breiter Font das ehemalige städtische Leihaus erkennbar.

Foto unten aus dem Jahr 1895: Blick von Osten auf die Ludwigsbrücke. Im Hintergrund, wo heute das Patentamt steht, die Neue Isarkaserne. Links in der Brückenmitte ein Gebäude der Alten Isarkaserne auf der Kohleninsel. Der Kongresssaal des Deutschen Museums (Foto links) wurde in den 1930er Jahren gebaut.

Am beschaulichen Eck Metzstraße/Preysingstraße hat sich in den letzten 100 Jahren nur wenig geändert.

Foto unten um 1900

Von der ehemaligen architektonischen Gestaltung
des Ostbahnhofs (Foto oben von 1960) ist nichts übrig geblieben.
Auch der "Schöne Brunnen" vor dem Eingang wurde 1971 demontiert und
vier Jahre später am Weißenburger Platz wieder aufgebaut.

Gasteig Naturwaren

Ihr Baufachmarkt für ökologische und gesunde Produkte

Baubiologisch saubere Produkte für ein gesundes und natürliches Raumklima – ob bei Neubau, Umbau oder Sanierung

Parkett · Bodenbeläge · Naturfarben Pflegemittel · Naturmöbel

Mo-Fr: 09 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr
Sa: 09 bis 13 Uhr

Gasteig Naturwaren GmbH
Preysingstraße 15, 81667 München
Telefon: 089 48 10 49
www.gesundbaumarkt.de
Email: nbaumarkt@aol.com

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und helfen Ihnen gerne, Ihre Wohn- und Geschäftsräume nach ökologischen Kriterien zu gestalten.
Wir haben eigene Parkplätze im Hof!

Das Auer/Haidhauser Journal sucht eine/n Mitarbeiter/in.
Geboten wird ein

lukrativer Teilzeitjob

mit sehr guten Verdienstmöglichkeiten

Die Aufgabe:
Für dieses Journal vorwiegend im Stadtbezirk Au-Haidhausen Sponsoren / Anzeigenkunden (Geschäfte, Unternehmen, Kanzleien etc.) gewinnen.

Ihre Voraussetzungen:
Seriöses Auftreten, Verhandlungsgeschick und Einsatzbereitschaft.

Bewerbungen gerne auch per Mail an kontakt@auerjournal.de oder telefonisch unter der Rufnummer 089 74 99 60 00.

Das Auer/Haidhauser Journal wird kostenlos an Haushalte in der Au und in Haidhausen geliefert.
Zusätzliche Hefte sind erhältlich bei:

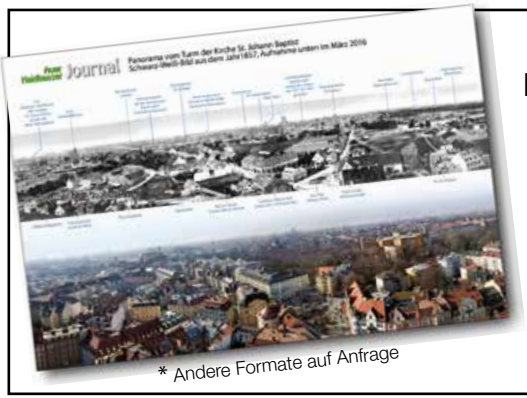
Mariahilf – Apotheke Ohlmüllerstraße 16, 81541 München	Schweiger – Apotheke Schweigerstraße 14, 81541 München
Buchhandlung Lentner Balanstraße 14, 81669 München	**Gasteig Naturwaren** Preysingstraße 15, 81667 München

Herausgeber: AUER / HAIDHAUSER JOURNAL – W. Meier, Irmgardstr. 40, 81479 München
Anzeigen: W. Meier Werbung GmbH, Irmgardstr. 40, 81479 München
Internet: www.auerjournal.de / Mailadresse: kontakt@auerjournal.de
Telefon: 089 74996000 / Fax: 089 74996155
Redaktion: Winfried Meier (verantwortlich) und Mitarbeiter
Druck: Druckhaus Weppert Schweinfurt GmbH, Silbersteinstraße 7, 97424 Schweinfurt

Das AUER/HAIDHAUSER JOURNAL erscheint vierteljährlich jeweils im Januar, April, Juli und Oktober.
Die Hefte werden kostenlos an Haushalte im Stadbezirk Au-Haidhausen verteilt.

Bildnachweis: Archiv AUER / HAIDHAUSER JOURNAL, falls nicht anders angegeben
Bayer. Nationalmuseum: Nautiluspokal, Inv.-Nr. 75/242, Foto Walter Haberland, Seite 1 und 4
Landeshauptstadt München, Stadtarchiv: Seite 2, HB-XX-L-053 / Seite 16, Pett2-1746
Freunde der Vorstadt Au e.V.: Seite 5 (2x) / Seite 6 / Seite 8, Bild 1 / Seite 13 / Seite 26, Bild 1 / Seite 27, Bild 2 und 4 / Seite 28, Bild 2 und 4
Wikimedia Commons: Seite 7, 12 und 14 / Seite 22, Bild 2 / Seite 29, Bild 4
Kochschule Schweiger: Seite 15 / Seite 24, Bild 1
Restaurant Nektar: Seite 24, Bild 2 und 3

Quellen: Freunde der Vorstadt Au e.V., Archivmaterial 1997 - Goldschmied Blum
Franz Wegener, "Der Alchemist Franz Tausend, Alchemie und Nationalsozialismus", 2006



* Andere Formate auf Anfrage

Exklusiv nur beim
Auer/Haidhauser Journal erhältlich:

Poster Panorama Haidhausen im Format 60 x 40 cm *

mit beeindruckenden Fotos von aus den Jahren 1857 und 2016 zum Vergleichen.

Der brilliante 6-Farben-Druck in hoher Auflösung läßt unzählige Details auf den Bildern sichtbar werden.

EUR 24,- frei Haus in München

Bestellung per eMail an kontakt@auerjournal.de oder im Internet unter www.auerjournal.de oder schriftlich an den Herausgeber.

Buchhandlung Lentner
Buch & Café & Wein

Mo – Fr: 10 bis 19 Uhr
Sa: 10 bis 15 Uhr

Balanstraße 14
81669 München

Telefon 18 91 00 96
www.ichwilllesen.de

Ihre Apotheken in der Au

MARIAHILF APOTHEKE

Mariahilf – Apotheke
Ohlmüllerstr. 16, 81541 München
Tel: 089/65 35 42, Fax: 089/66 47 89

SCHWEIGER APOTHEKE

Schweiger – Apotheke
Schweigerstr. 14, 81541 München
Tel: 089/65 39 37, Fax: 089/62 14 67 59

Der Service für unsere Kunden:

- 3 % Rabatt auf alle nicht verschreibungspflichtigen Arzneimittel
- Blutdruck-, Blutfett- und Blutzuckermessung
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- Internetversand unter www.mariahilf-apotheke.de bzw. www.schweiger-apotheke.de
- Individuelle homöopathische Haus- und Reiseapotheken
- Beste Beratung und Betreuung
- Abfüllungen von Globuli in Kleinstmengen
- Verleih von Milchpumpen und Babywaagen
- Verleih von Inhalationsgeräten

Unsere Öffnungszeiten:
Mo-Fr. 8.30 – 18.30 Uhr
Sa.8.30 – 13.00 Uhr